

Britta Pukall, Industrial Designer

## Meine drei Männer

Mein zur Zeit einziges Hobby: Mein Mann und meine beiden kleinen Söhne. Am Abend und an den Wochenenden wird nicht gearbeitet, das ist völlig klar. Wir haben nicht mal einen Internet-Zugang zu Hause aktiviert. Zwar gibt es drei Laptops, doch die sind vor allem für Spiele und DVDs eingesetzt. Wenn ich zu Hause bin, dann widme ich mich voll meinen drei Männern: wild spielend, gemeinsam chaotisch kochend oder gemeinsam wonniglich faulenzend. Quentin ist 15 Monate und Philippe Henri sechs Jahre alt. Er geht in eine englischsprachige Ganztageschule. Auch Chelsey, unser kanadisches Kindermädchen spricht nur englisch. In diesem Alter lernen die Kinder eine Sprache so spielend einfach und schliesslich wissen wir nicht, wo wir mal landen werden. Philippe liebt Barbie-Puppen und hat eine wirklich beachtliche Sammlung. Genauso versessen ist er allerdings auch auf Blumen. Er hat sich zu einem regelrechten «Blumenkleptomanen» entwickelt. Quentin, ist absolut erstaunlich: er gibt ohne Worte so klar durch, was er möchte, der kleine Despot. Andererseits verfügt er über so viel Charme, dass man ständig dahinschmelzen könnte. Und der ganz Grosse ist sowieso super!

Beruf, Familie und Kinder unter einen Hut zu bringen, ist eine Frage der Organisation und des Budgets. Ich bin in der glücklichen Lage, zumindest mal so erfolgreich zu sein, dass ich mir finanziell das ganze Entlastungspaket leisten kann: Kindermädchen, Haushaltshilfe, Ganztageschule. Ausserdem ist mein Mann als Fotograf flexibler als ich. Ohne ihn wäre es für mich auch wesentlich schwieriger. Sonst könnte ich nicht 100 Prozent arbeiten. Meinen Partnern, Mitarbeitern und auch Kunden mache ich sehr deutlich klar, dass es noch ein Privatleben neben meiner Arbeitszeit gibt. Ausserdem fällt mir diese Kombination aus Familie und Job auch deshalb leicht, weil ich meinen Job gar nicht als Arbeit empfinde. Meine Tätigkeit möchte ich durch nichts ersetzen. Gestalten, neue Dinge und Zusammenhänge zu schaffen, die ganze Abwechslung in den Themen, die wir bearbeiten, die unterschiedlichen Menschen, mit denen wir zu tun haben – all diese reichhaltigen In- und Outputs möchte ich nie missen. Deshalb wäre ich auch eine unglückliche Vollzeitmama. Ich würde mich langweilen und nerven. Meinen Kindern geht es mit Sicherheit besser so und mir auch. Ich habe meine Kinder von Anfang an mit viel Respekt als eigenständige Menschen behandelt. Das scheint mir nicht so selbstverständlich. Viele Mütter betrachten ihre Kinder als ihre persönlichen «Amusement-Pets». Das mache ich bestimmt nicht. Hier schlage ich auch die Brücke zum Design. Design ist nicht gleichbedeutend mit einer Anhäufung von verhübschtem, sinnlosen Zeug in gesättigten Märkten für Menschen, die sowieso alles schon im Überfluss besitzen. Die Phase Luxus- und Konsumgüter habe ich – nicht ohne Faszination – seit zirka zehn Jahren hinter mir. Wir gestalten mehrheitlich gebrauchsoptimierende Produkte im Medizinalbereich und entwickeln medizintechnische Neuheiten. Das macht Sinn und wird nicht langweilig, sondern bleibt der grossen Herausforderung und Komplexität wegen immer spannend.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

1965 geboren bei Mainz (D). Ausbildung zur Designerin in Kassel und Wien. 1991-1995 Geschäftsleitungsmitglied bei Frogdesign. Danach Gründung von Roxy Design Wiesbaden, eine Symbiose aus Kunst und Design zusammen mit dem Künstler Marc van den Broek. Anschliessend Marketingleitung Schott Konsumgüter, Studium an der HSG St. Gallen, seit 1997 Geschäftsführerin und Partnerin der Milani Design & Consulting AG. Haupttätigkeitsbereich Medizinaltechnik: Dräger Medical, Roche Diagnostic, Phonak, Medela. Präsidentin der Raymond Loewy Foundation Schweiz, Partnerin bei der LU(IN)3-Managementgesellschaft sowie Verwaltungsrätin der Wellis AG.

